

Portrait Renate Nolte *1930

Lebensmotto: Angenehm ist am Gegenwärtigen die Tätigkeit, am Künftigen die Hoffnung und am Vergangenen die Erinnerung.

Am angenehmsten und in gleichem Maße liebenswert ist das Tätigsein.
(Aristoteles)

Neubeginn im Alter

Nun ist der Umzug geschafft. Renate, bald 81 Jahre alt, ist innerhalb Tübingens aus ihrem Haus in eine moderne, behindertengerechte Wohnung ins Zentrum der Stadt gezogen. Hier ist alles näher: Geschäfte, Bahnhof, Kino und andere kulturelle Angebote sind zu Fuß zu erreichen. Die Begegnung mit anderen Menschen ist ihr das Wichtigste. In Tübingen lebt Renate seit 43 Jahren. Eigentlich ist sie eine Preußin.

Kindheit

Denn sie wurde 1930 als Älteste von drei Kindern in Brandenburg an der Havel geboren. Beide Eltern waren Ärzte, denen Zuverlässigkeit, Disziplin, Pflichterfüllung und Verantwortungsbewusstsein wichtige Werte waren. Renate genoss, wie ihr Bruder und ihre Schwester, eine klassische Schulbildung und hatte Cello- und Klavierunterricht. Auch wenn es in den Kriegszeiten vorübergehend keinen Schulunterricht gab, organisierte ihre Mutter privaten Unterricht, nicht nur für die eigenen Kinder. Bewegung im Freien, die Begegnung mit der Natur und das Spielen kamen ebenfalls nicht zu kurz. Vom Vater in dessen Jagdrevier mit Pflanzen und dem Beobachten des Wildes vertraut gemacht, war und bleibt die Natur für sie ein immer neues Erlebnis.

Krieg und Wiederaufbau

Die Idylle der Kindheit fand während des 2. Weltkrieges ein jähes Ende. Von 1942 bis April 1945 verbrachte Renate mit ihrer Familie viele schreckliche Nächte im Luftschutzkeller. Vier Tage nach dem Großangriff floh die Familie aus Brandenburg. Im kleinen Praxisopel fuhr Renates Mutter mit ihren drei Kindern hinter einem Bus mit verwundeten Soldaten nach Westen. Als das Benzin ausging, wurde das Auto an den Bus angebunden. Britische Tiefflieger beschossen den Flüchtlingstreck mehrfach. Wie durch ein Wunder trafen sie ihren Vater nördlich von Schwerin wieder. Die nun gemeinsame Flucht endete in einem Lager bei Schleswig. Im Herbst 1945 übersiedelte Renate nach Marburg. Dort übernahm die Mutter zunächst die Praxis einer Tante und gründete dann im benachbarten Kirchhain eine eigene Praxis, in die der Vater später ebenfalls eintrat.

Studien- und Berufsjahre

Dank des unermüdlischen Einsatzes ihrer Mutter lernte Renate Griechisch bei einer Privatlehrerin. So hatte sie im Herbst 1949 das Abitur und das Graecum in der Tasche und begann in Marburg und München Philologie zu studieren in den Fächern Englisch, Geschichte und Latein. Eigentlich wollte sie Medizin studieren, was der bestehende Numerus clausus aber zunächst verhinderte. Nach vier Semestern Philologie und einer halbjährigen von den Eltern verordneten „Bedenkzeit“, als Hausmädchen in England, begann Renate 1952 das Medizinstudium in Marburg, gemeinsam mit ihrem Bruder. Im gleichen Jahr verstarb ihr Vater. Ende 1956 bestand sie das medizinische Staatsexamen und die Promotionsprüfung. Hamburg, Lübeck und Göttingen waren weitere Stationen ihres beruflichen Werdegangs zur

Fachärztin für Pädiatrie. Sie heiratete 1962 einen Kollegen und bekam 1966 eine Tochter. Die Familie zog 1968 nach Tübingen. Dort arbeiteten beide Ehepartner an der Universitätskinderklinik, wo sich Renate 1981 mit einem Thema über die Hirnentwicklung von Frühgeborenen habilitierte und zur Professorin (apl.) berufen wurde. Sie war Tutorin für die Studierenden und leitete als Expertin für Epileptologie und Entwicklungsneurologie die Anfallsambulanz. Wissenschaftliche Aufenthalte führten sie nach London, Groningen, Skandinavien, Frankreich, Irland und Kanada. Neben dieser erfreulichen kollegialen Zusammenarbeit international erlebte Renate aber auch die Schattenseiten einer männerdominierten Klinikatmosphäre. So wurde ihr die Habilitation vom eigenen Chef zunächst verweigert und sie konnte diese erst mit Hilfe des international renommierten holländischen Professors Precht durchsetzen.

1986 erlebte Renate den Tod ihres Ehemannes 1986 als einen schweren Schicksalsschlag. Er hatte sie in Beruf und Familie unterstützt und zusammen mit ihrer Mutter ihre wissenschaftliche Karriere ermöglicht. Die Arbeit in der Klinik half ihr diesen Verlust zu überstehen. Mit 65 Jahren ging Renate 1995 in Pension.

Ruhestand

Ruhestand bedeutet für Renate nach wie vor tätig zu sein. Seit Jahrzehnten gibt sie ihrem Tag eine präzise Struktur. Neben klassischer Musik, die sie auch selber in zwei Flötenkreisen praktiziert, ist das Bearbeiten von Fotos am PC ein weiteres Hobby. Seit vielen Jahren, schon zusammen mit ihrem Mann und nun mit Freundinnen, besucht sie romanische Kirchen in Deutschland, Frankreich und Spanien. Hier fasziniert sie die Symbolik und die in Stein gemeißelte biblische Geschichte auf Archivolten, Tympana und Kapitellen ebenso wie die farbenprächtige Bilderwelt der Kirchenfenster. Zuhause sind oft kriminologischer Scharfsinn und kunsthistorische Nachforschungen gefragt um die fotografierten Kunstwerke im Detail zu enträtseln. Aus den bearbeiteten Bildern komponiert sie schöne Fotobücher.

Zu Beginn ihres Ruhestandes stand der Bau eines eigenen Hauses auf Mallorca im Mittelpunkt ihres Interesses. Zusammen mit einer Freundin ließ sie die „Casa Renata“ errichten, ein Haus im mallorquinischen Stil. Viele Jahre war dies ein sehnsuchtsvoller Ferienort für sie, ihre Familie und Freundinnen.

Seit mehr als 30 Jahren trifft Renate einmal jährlich im „Königsteiner Kreis“, frühere Kollegen verschiedener Universitäten, die sich auch noch im Ruhestand mit den Problemen der Epileptologie im Kindesalter befassen und gemeinsam ihre dazu erarbeiteten Ergebnisse herausgaben. Viele dieser Kollegen sind mittlerweile verstorben.

Dies gehört zu den vielen Abschieden, die Renates Leben zunehmend mitprägen. Neben ihrer fast 100 jährigen Mutter verstarben viele Verwandte und Freundinnen in den letzten Jahren. In Gedanken ist sie häufig bei diesen Menschen und ihrem früheren Leben mit ihnen.

Tätig zu sein hilft ihr über diese Verluste hinwegzukommen. Jetzt wünscht sie sich noch mehr für andere Menschen nützlich zu sein, nicht nur für ihre drei Enkel. Sie hat den Vorsitz eines Krankenpflegefördervereins übernommen und ist aktiv im Besuchs- und Bibelgesprächskreis ihrer Gemeinde. Dem Deutschen Ärztinnenbund gehört sie seit vielen Jahren an. Hier war sie im Ethikausschuss federführend tätig und nimmt an den Tagungen und Reisen des Forums 60 plus teil.

Sie möchte solange es geht in ihrer eigenen Wohnung bleiben, neugierig tätig sein und die Vielseitigkeit des Lebens entdecken bei Menschen, auf Reisen und in der Natur.

Erla Spatz-Zöllner